



Bekenntnis zum Licht

Nachruf auf einen großen Literaturfachmann

von Ilse Brem

PAUL WIMMER, am 18. April 1929 in Wien geboren und am 6. Jänner 2008 in Wien gestorben, hatte sein Leben dem Denken und Schreiben gewidmet. Das Buch war ihm, wie Univ.-Prof. Dr. Joseph P. Strelka in seiner Abschiedsrede am Wiener Zentralfriedhof betonte, „heilig“ gewesen.

Schon während seines Studiums der Sprach- und Literaturwissenschaften an der Universität Wien erkannte Paul Wimmer, dass die Vorstellungskraft, die Fantasie, das Erkenntnisvermögen dazu beitragen können, die Gesetze der Materie zu überwinden und das Leid der Welt wie das eigene nicht nur auszuhalten, sondern zu einem Werkzeug des Reifungsprozesses werden zu lassen. Es wurde ihm klar, dass man sich mit der Kunst von Zeit und Raum lösen, sich mit ihr in einen Zustand der Meditation und Kontemplation versetzen und einen Vorgeschmack der Erlösung erleben kann, wie es im Buddhismus das Nirwana ermöglicht – dass Kunst, wie schon Nietzsche postulierte, innerhalb des europäischen Nihilismus die letzte metaphysische Tätigkeit ist und dass nur der musische Mensch die Irrealität und die innere Leere zu bannen vermag. Dass diese Funktion in einer technisierten Welt, in der die Wucherei und Geschäftemacherei alles diktieren, in der der Mensch sein Gewicht als kosmisches Wesen verloren hat, bedeutender denn je ist, wurde Paul Wimmer nicht müde, in seinen über 30 Buchveröffentlichungen und seinen zahlreichen Theaterkritiken, Essays in Zeitschriften, Jahrbüchern und Vorträgen im In- und Ausland zu vertreten. Er arbeitete an mehreren großen literaturwissenschaftlichen Sammelwerken mit¹, schrieb Monografien über Franz Werfel, Franz Theodor Csokor und Harald Zusanek, verfasste viele Essays², war Herausgeber³ und gestaltete viele Sendungen und Hörspiele im Rundfunk.

Er war Mitglied bedeutender Vereinigungen⁴ – die große Ehre, in die Belgische Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden zu sein, verdankte er seinen zahlreichen Übersetzungen aus dem Flämischen⁵.

Sein Vorwort zu dem Band *Flämische Lyrik* berührt tief durch seine spirituelle Schau, wenn Wimmer, ganz im Sinne von Novalis, den Ewigkeitskern unserer Existenz in den Mittelpunkt menschlichen Seins stellt und schreibt: „Diese Anthologie will nichts anderes als Zeugnis davon ablegen, wie reich das Orchester der flämischen Poesie besetzt ist, die durchaus auf dem Boden der Wirklichkeit steht und dabei doch die Gesetze der symbolischen Konstruktion der



Paul Wimmer

Foto: Herbert Brem

transzendentalen Welt begreift.“ Wer nur ein einziges Gedicht aus einer Fremdsprache übersetzt hat, weiß, welche enorme Leistung er mit diesem, in Österreich kaum beachteten, Buch erbracht hat.⁶

Vom sogenannten Totschweigen war Paul Wimmer hierzu-lande, wie es Joseph P. Strelka in seiner Abschiedsrede betonte, ein besonders Betroffener; einziger Trost sei, dass auch die „Totschweiger“ sterblich seien!

Leider war die Kandidatur Paul Wimmers zum Präsidenten des Österreichischen Schriftstellerverbandes, dessen Generalsekretär er von 1964–1975 war, nicht von Erfolg gekrönt. Dieses Scheitern lag nicht an seiner mangelnden Qualifikation für dieses Amt, sondern an der fehlenden Unterstützung der Mitglieder, von denen mehrere seit seiner Jugend zu seinen engsten Weggefährten zählten.

Diese Erfahrung veranlasste mich damals zu dem kurzen Gedicht:

Die zuverlässigen Stützen

*Am Eis deiner Freunde
gehst du zugrunde,
nicht am Feuer
deiner Feinde.*

Wie Franz Werfel ging es Paul Wimmer um den „wirklichen Menschen“, der lebenslang versuchen muss, dem Schein ein Sein, dem Unsinn Sinn zu verleihen. Er erkannte schon früh die Gefahr, die von einer ausschließlich durch Technik, Wissenschaft und Wirtschaft geblendeten, getäuschten, überwältigten, sich von Gott gelösten Menschheit, die zu einem Wachsfigurenkabinett verkommt, ausgeht.



In allen seinen Werken, vor allem auch in seinen beiden eigenen Gedichtbänden⁷, war Paul Wimmer lebenslang mit seinem Denken, Fühlen und Schreiben auf dem Weg zu einem Licht, das ihm zum Anker des Trostes und der Hoffnung wurde. Das Vertrauen in dieses Licht, das weit reichte, auch wenn die Tage, besonders während seiner langen, schweren Krankheit, nicht nur leer wurden, sondern auch nicht frei von metaphysischer Angst waren, gab ihm Halt, wenn manchmal schon jeder Halt verloren schien.

Als bei einem meiner Besuche bei ihm im Krankenhaus die Nachmittagssonne durch kahle, schwarze Äste brach, richtete er sich im Bett auf, und während sein wehmütiger Blick in das weiße Strahlen eintauchte, deklamierte er mit fester Stimme, die Worte wie bei einer öffentlichen Lesung intonierend:

*Der Tod ist im Licht,
doch fürchte dich nicht.*

*Schau nur zum Fenster hinaus,
du bist überall zu Haus.*

Tief bewegt erinnerte ich mich dabei an Ilse Aichingers Bemerkung in einem ORF-Interview zu ihrem 85. Geburtstag: „Was jenseits des irdischen Lebens ist, hält uns. Es ist die Hoffnung, aber wir wissen nicht, worauf wir hoffen!“

So wie Paul Wimmer als luzider Denker sein ganzes Leben über die brutalen Banalitäten des Alltags, die oft düstere, absurde Welt, die Niederungen, die Enge und Härte des Daseins hinauskam, entdeckte er noch in den schwersten letzten Monaten seines Lebens, im Aufgebenwollen, den Willen zum Nichtaufgeben, leistete er, wie Viktor Frankl es in seinem Buch *Auf der Suche nach dem Sinn* bezeichnet, als *homo patiens*, als leidender Mensch, seine größte Leistung, wurde ihm das Leiden zur Vorbereitung des Ganzen, ahnte er im „End-Spiel“ der Welt transzendente Sinn-Bezüge.

In einem meiner vielen, langen Gespräche mit ihm schloss er sich Hans Weigels Meinung an, dass die Depression die Berufskrankheit der Schriftsteller, vor allem der Lyriker sei, dass aber niemand der oftmals nagenden Verzweiflung und Todessehnsucht nachgeben dürfe, da sich durch einen Selbstmord der Mensch aus seiner transzendenten Verpflichtung löse.

Paul Wimmer war bis zum Schluss nicht bitter, nicht seiner Sehnsucht verlustig geworden.

Mit seinem am 19.9.1993 geschriebenen unveröffentlichten Gedicht

*Stärker als des Zweifels Fluch
ist der Schöpfung Werde-Ruf.
Keiner bleibt nur ein Fragment,
wer mit reiner Flamme brennt.*

begegnet er Martin Buber, der den Menschen zum verantwortlich Lebenden umschaffen wollte, der schrieb: „Du brauchst Gott, um zu sein, und Gott braucht dich und zu eben dem, was der Sinn des Lebens ist ...“

Mit der Metapher der „reinen Flamme“ wird der Schrittklang der Liebe hörbar, die Paul Wimmer, wie André Gide, in ihrer Weisheit über die Vernunft stellt. Seine Sehnsucht gehörte der inneren Gemeinschaft. Sein Ziel war die reine geistige Freude, und der Weg zu ihr führt, wie er nicht müde wurde, in Wort und Schrift zu fordern, durch die Liebe. Doch trotz aller im Laufe des Lebens angesammelter Enttäuschungen hielt Paul Wimmer das Leben nicht, wie Arthur Schopenhauer, für eine miesliche Sache und die Welt für die schlechteste aller Welten, sondern er liebte das Leben, saugte sich am Wunder des Lebens fest, dessen chymische Kraft ihn zugleich schauern und sehnsuchtsvoll träumen ließ. Es war kein Zufall, dass Paul Wimmer in sein, 1986 im Bergland Verlag erschienenenes Raimund-Brevier (Untertitel: *Reine Liebe ist des Herzens Poesie*) folgenden Vers aufnahm:

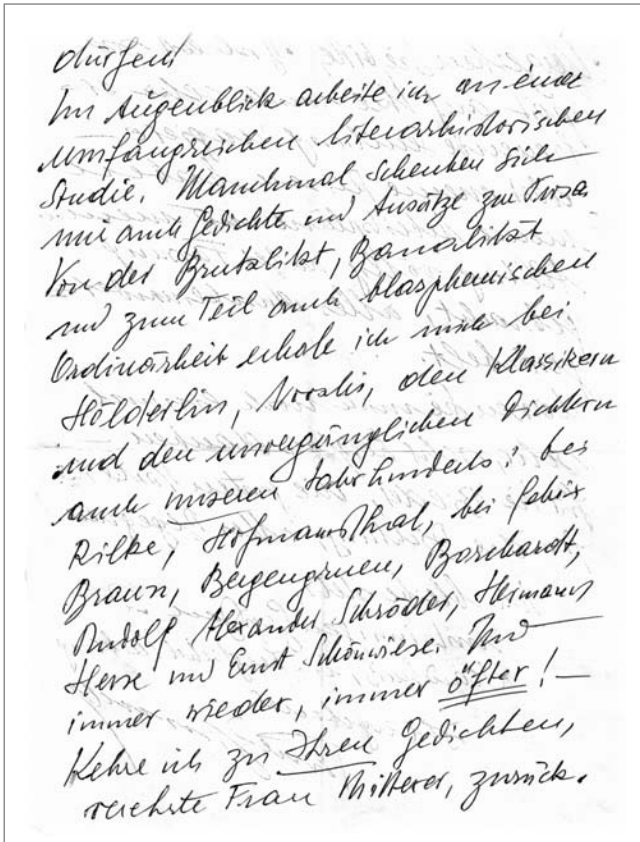
*Mag man mich immer einen Träumer nennen,
o dürft ich nie von meinem Traum mich trennen!
Wohl dem, der seine Träume lange liebt!
Traum schenkt noch Glück, wenn Wirklichkeit zerzieht.*

Wie bei Poesie, Musik und bildender Kunst konnte er bei einem Spaziergang, aus den Farben der Natur, Atem schöpfen, Energie tanken, in Fantasien schwelgen.

„Die Phantasie ist die einzige Zeichnerin, von der ich mir etwas vorzeichnen lasse“, schrieb er mir als Widmung in sein 1986 ebenfalls im Bergland Verlag erschienenenes Nestroy-Brevier (Untertitel: *Die Welt is' die wahre Schul'*)

„Warum tust du dir das an?“, ging mehrmals seine Frage an mich, wenn ich an einem strahlend schönen Tag bei ihm im Krankenhaus saß, um mich, ohne eine Antwort von mir abzuwarten, sogleich aufzufordern hinauszugehen und den schönen Tag zu genießen, solange ich es noch könnte. In diesem Fall hielt es Paul Wimmer mit Arthur Schopenhauer, der die Fähigkeit, sich in ein anderes Wesen hineinzuversetzen, für die größte Tugend hielt, weil sich, wie er überzeugt war, nur auf Mitgefühl und Mitleid Moral aufbauen lässt.

Von dieser Fähigkeit, dieser Tugend Paul Wimmers, habe ich mich bei mehreren Einleitungen zu meinen Lese-



Paul Wimmers markante Schrift
Auszug aus einem Brief an Erika Mitterer vom 10.11.1996

1. u. a. Lexikon der Weltliteratur und Reallexikon der deutschen Literatur.
2. u. a. 1984 Einleitung zu Max Zweig *Die Liebe in uns vergrößern* und 1986 über Ernst Schönwiese, in *Schönwiese*, Hrsg. von Joseph P. Strelka.
3. u. a. 1972 *Fährten – eine Anthologie österreichischer Dichtung*, 1976 Oskar Maurus Fontana – *Das große Welttheater* und 1978 *Wegweiser durch die Literatur Tirols seit 1945*; 1982 *Des Weisen Mund ist in seinem Herzen* (Weisheiten aus der Türkei), 1982 *Der Tag schöpft Atem aus der Nacht* (Weisheiten aus dem alten Mexiko).
4. u. a. Österreichischer P.E.N.- Club, Österreichischer Schriftstellerverband, Gesellschaft der Wiener Theaterforschung, Europäische Autorenvereinigung „Die Kogge“, Vereinigung van Vlaamse Letterkundigen, Erika Mitterer Gesellschaft.
5. u. a. Hubert Lampos Roman *Gelöbnis an Rachel*, Herwig Hensens Romane *Das Wort Freiheit klingt so schön* und *Münchhausen*, Raymond Brulez Dramen *Die beste der Welten* und *Die schöne Schläferin* und Andries Poppes Drama *Zweite Tür rechts*.
6. 67 flämische Lyriker hat Paul Wimmer in diesem Band zu Wort kommen lassen, von dem 1830 in Brügge geborenen Guido Gezelle über Felix Timmermans, Luc van Brabant, Blanka Gijssels, Christine D'Haen, Andries Poppe, Paul Snoek, Herwig Hensen, Hedwig Speliers bis zu dem 1942 in Antwerpen geborenen Eddy van Vliet.
7. *Untenwegs*. Wien: Österreichische Verlagsanstalt 1963; *Der Atem der Träume*. Wien: Edition Doppelpunkt 2004.

Ilse Brem, geboren in Aggsbach in Niederösterreich, lebt als Schriftstellerin und Malerin in Wien. Seit 1979 22 Buchveröffentlichungen; letztes Buch: *Nur ein kurzer Flügelschlag – Gedichte und Grafiken*, Berenkamp Verlag, Innsbruck 2007. Gedichte wurden in 13, Erzählungen in drei Sprachen übersetzt. Lesereisen u.a. in die USA und Russland. Theodor-Körner-Preis für Lyrik, Theodor Körner Preis für Prosa, Förderungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur 1996.

abenden und Vorwörtern in einigen meiner Lyrikbände überzeugen können.

„Wir dürfen nie das Gehör füreinander verlieren, damit uns nicht die Angst befällt, eines Tages vom Horizont geraubt zu werden, als ob wir nie gewesen wären“, war sein letztes Vermächtnis für mich gewesen.

Als wir ihn am Zentralfriedhof verabschiedeten, habe ich Personen vermisst, für die sich Paul Wimmer, so weit es seine Möglichkeiten erlaubt hatten, selbstlos verwendet hatte. Hätte es ihm noch bewusst werden können, hätte es ihn geschmerzt, weil kein Schmerz, egal, wie alt man wird und wie viel man schon gelitten hat, gegen einen neuen immunisiert, aber es hätte ihn nicht mehr überrascht oder erstaunt. Er hatte die Menschen kennengelernt, sich schon lange keinen Illusionen mehr über sie hingegeben, sie mit Röntgenblick durchschaut, etwa wenn er in einer Erzählung zu dem Schluss kam: „Du bist nicht eingeladen. Es ist nur dein Pelz“ oder in einem Gedicht feststellte, „dass die Ungeheuer nicht ausgestorben sind“.

Mit dem Titel seines letzten Lyrikbandes *Wirf das Gestern zurück in die Nacht* hatte er seinen Tod schon vorweggenommen. Leider war es ihm nicht mehr gegönnt, die Präsentation dieses, im Berenkamp Verlag erschienenen Buches, auf die er sich noch gefreut hat, zu erleben.

Tauch in die Versunkenheiten
deiner stillen Seele ein.
Wenn die andren trunken streiten,
sei du selber Rausch und Wein.

Erst wenn du im Monde dich
und im Silberglanz erkennst,
wenn du lohst wie eine Flamme
und dein altes Ich verbrennst,

bis du aufgetaucht als Regen
und verwandelt bis ins Licht,
fällt des Lebens voller Segen
auf dein glühend Angesicht.

Paul Wimmer
aus: *Der Atem der Träume*, S. 82